

# Laibacher Zeitung.

Nr. 59.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5-50, für die Zustellung ins Hause halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7-50.

Samstag, 13. März.

Insertionsgebühr: für kleine Anserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., höhere pr. Zeile 6 kr.; bei älteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

1875.

## Amtlicher Theil.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchst unterzeichnetem Diplome dem pensionierten I. I. Feldzeugmeister ad honores Prosper Docteur als Ritter des Ordens der eisernen Krone zweiter Klasse in Gemäßheit der Ordensstatuten den Freiherrnstand allergnädigst zu verleihen geruht.

## Nichtamtlicher Theil.

### Verwaltungsgerichtshof.

Der mit der Vorberatung des Gesetzentwurfs über die Errichtung eines Verwaltungsgerichtshofes beauftragte Ausschuss des Abgeordnetenhauses ließ sich bei der Berichterstattung von folgenden Beweggründen leiten: „Der Ausschuss konnte sich den großen Vortheilen nicht verschließen, welche die verwaltungsgerechtlichen Einrichtungen Badens und Preußens dadurch gewähren, daß den Parteien schon in erster Instanz eine unabhängige Prüfung und Entscheidung ihrer diesem Gebiete angehörigen Angelegenheiten geboten wird; er konnte auch nicht verkennen, daß sich bei der in jenen Ländern getroffenen taxativen Aufzählung der verwaltungsgerechtlichen Augenden der Geschäftsumfang dieser Gerichte so wie die praktische Tragweite der neuen Institution leichter überblicken läßt.“

Dagegen muß gewiß zugegeben werden, daß die grundgesetzlich verheissene und durch die Vorlage gebotene Möglichkeit, jede Verfügung der Verwaltung nach ihrer Legalität der Prüfung eines unabhängigen Gerichtshofes zu unterziehen, vor principiellen und constitutionellen Standpunkte als sehr wertvoll zu betrachten ist.

In praktischer Hinsicht aber mußte der Ausschuss sich vor allem gegenwärtig halten, daß die Einführung eines nach Instanzen gegliederten verwaltungsgerechtlichen Organismus wie in Baden und Preußen, ohne eine gänzliche Umgestaltung unserer staatlichen und autonomen Verwaltungseinrichtungen nicht möglich wäre. Wenn nun auch das Bedürfnis nach Reformen auf diesem Gebiete und insbesondere nach der Herstellung einer größeren Harmonie unter den verschiedenartigen Organen und Organisationen allgemein empfunden wird und auch bereits in den Vertretungsförpern zum Ausdrucke gelangt ist, so ist es doch leider mindestens sehr unwahrscheinlich, daß bei der dadurch berührten Competenz der Landtage und bei der Mängelhaftigkeit der beteiligten materiellen und politischen Interessen eine befriedigende Reform und damit die Errichtung eines verwaltungsgerechtlichen Organismus in naher Zukunft gelingen werde. Man steht daher vor der Alternative, entweder den durch das Staatsgrundgesetz vorgezeichneten und von der Regierung betretenen Weg einzuschlagen oder auf die Begründung der Verwaltungsgerechtsamkeit überhaupt auf eine unbestimmbare Zeit zu verzichten.

Die Wahl schien dem Ausschusse nicht zweifelhaft, wenn er die großen Vortheile erwog, welche durch den Verwaltungsgerichtshof geboten werden.

Vor allem ist unter den gegebenen Verhältnissen, nur auf diesem Wege die Begründung eines sicherer, für jedermann leicht erkennbaren Verwaltungsrechtes sowie eine gleichmäßige von politischen Handlungen unberührte Handhabung desselben möglich.

Der Werth eines solchen Verwaltungsrechtes, so hoch er auf jedem Gebiete anzuschlagen ist, tritt ohne Zweifel besonders im Bereiche der Finanzverwaltung hervor. Es ist bekannt, daß die gesetzlichen Normen auf diesem Gebiete durch zahlreiche partikuläre und gelegentliche, oft gar nicht kundgemachte Ministerialerlässe, Normalien, Regulative u. s. w. ergänzt und erläutert wurden und daß die unteren Finanzbehörden bei ihren nur scheinbar instanzmäßigen Entscheidungen sich nach den Instructionen des Ministeriums und nach den Specialentscheidungen desselben in analogen Fällen zu richten pflegen.

Wohl begreiflich ist es, daß dieses ungeregelt für die Steuerpflichtigen sehr misliche Verhältnis, welches der gegenwärtigen Regierung in keiner Weise zur Last gelegt werden kann, zu Bedenken wegen der Consequenzen Anloß gab, welche der unvermittelte Eintritt der Judicatur des Verwaltungsgerechtshofes ohne vorausgehende Revision der Steuergesetze und Verordnungen mit sich führen könnte. Diese Bedenken hatten auch die Regierung, wie schon erwähnt, veranlaßt, in der ersten

Regierungsvorlage die Ausdehnung der Wirksamkeit des Verwaltungsgerechtshofes auf Steuer- und Gebührensachen von der Reform dieser Gesetzgebung abhängig zu machen. Aber so wie die Regierung diese vom Herrenhause nicht gebilligte Beschränkung von selbst fallen lassen hat, so kann auch der Ausschuss nur vollkommen der Ansicht der Herrenhanscommission beistimmen: „daß gerade diese Partie der Verwaltungsjustiz vor allen anderen des Schutzes einer vollkommen unabhängigen Entscheidungsbehörde dringend bedürfe und daß ein Verwaltungsgerechtshof, dessen Controle gerade dieser Zweig der Rechtsprechung entzogen werden wollte, kaum in der Lage sein dürfte, eine der Bedeutung dieser Institution würdige und wahrhaft dankenswerthe Thätigkeit zu entwickeln.“

Aber auch auf dem Gebiete der autonomen Verwaltung muß die Errichtung des Verwaltungsgerechtshofes als ein dringendes Bedürfnis bezeichnet werden. Insoferne die Entscheidungen der autonomen Organe, wie jene der Landesausschüsse in ihrem eigenen Wirkungskreise, bisher jeder weiteren Controle entzogen waren, ist es ein Postulat der Gerechtigkeit, daß den einzelnen, welche sich durch solche Entscheidungen in ihren Rechten gekränkt glauben, die Möglichkeit geboten werde, die Legalität der Entscheidungen der Prüfung eines unabhängigen Gerichtshofes zu unterziehen. Uebrigens wird durch diesen Gerichtshof auch ein Organ zur Lösung von Conflicten geschaffen, welche sich bei der bestrittenen Gesetzmäßigkeit von Verfügungen der Landesausschüsse zwischen diesen und den staatlichen Behörden ergeben können und ergeben haben und deren Austragung (mit Ausnahme der Fälle von Competenzconflicten) in der bisherigen Gesetzgebung nicht vorgesehen war.“

Hierauf werden die gegen die projectierte Institution laut gewordenen Bedenken widerlegt. Was die besorgte Ueberflutung des Verwaltungsgerechtshofes mit unberechtigten Beschwerden betrifft, so lassen sich dieselben nicht schwer hintanhalten. Bezuglich des Bedenkens, daß die Judicatur des Verwaltungsgerechtshofes praktisch unwirksam bleiben werde, weil demselben keine Executivgewalt zur Seite stehe, ist der Ausschuss der Ansicht, daß der Regierung eine Reihe gesetzlicher Mittel zur Durchsetzung der aus den Entscheidungen des Verwaltungsgerechtshofes sich ergebenden Ansprüche zugebote stehen. Es sei somit den Einwendungen kein Gewicht beizulegen. „Durch alle diese Erwägungen ist der Ausschuss sonach mit weit überwiegender Stimmenmehrheit zu dem Schlusse gelangt, daß die Regierung wohl daran that, sich durch die angeregten Bedenken und Schwierigkeiten in der Durchführung des mehrerwähnten Gesetzes nicht beirren zu lassen, und daß die vorgeschlagene Einrichtung eines Verwaltungsgerechtshofes als ein sehr anerkennenswerther Schritt zum Ausbau unserer verfassungsmäßigen Institutionen und zur Entwicklung unseres öffentlichen Rechtes zu begrüßen sei.“

### Reichsrath.

#### 126. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 10. März.

Präsident Dr. Rehbauer eröffnet um 11 Uhr 15 Min. die Sitzung.

Auf der Ministerbank befinden sich: Se. Durchlaucht der Herr Ministerpräsident Fürst Adolf Auersperg, Ihre Excellenzen die Herren Minister: Dr. v. Stremayr, Dr. Glaser, Dr. Unger, Dr. Freiherr v. Pretis, Oberst Horst und Dr. Biemontowski.

Auf der Bank der Regierungsvertreter: Sectionsrath Chertet.

Der Herr Ackerbauminister in Vertretung des Handelsministers, überreicht den Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Registrierung der Seehandelschiffe, nebst Motivenbericht zur verfassungsmäßigen Behandlung.

Abg. Graf Coronini und 23 Genossen richten an das Gesamtministerium folgende Interpellation:

„Der Handels- und Schiffahrtsvertrag mit dem Königreiche Italien vom 23. April 1867, beziehungsweise das Zusatzabkommen, betreffend den Eisenbahnverkehr, verfügt im Art. 1, daß auf der Strecke Udine-Hörz die auf österreichischem Gebiete gelegene Eisenbahinstation Cormons als internationale Wechsstation und als Standort des gemischten (internationalen Grenzamtes bestimmt wird und im Art. 2, daß die Eisenbahnverwaltungen verpflichtet sind, die hierzu erforderlichen Gebäude herzustellen, sowie daß über die damit zusammenhängen-

den Nebensachen besondere Verhandlungen gepflogen werden sollen. Es hat indessen den Anschein, als wenn in dieser Angelegenheit die häufig wiederkehrende Erfahrung gemacht werden müßte, daß die österreichischen Interessen auswärtigen Staaten und mächtigen Gesellschaften gegenüber nicht die genügend kräftige Vertretung finden, da seit dem Abschluß jenes Vertrages nahezu acht Jahre verflossen sind, ohne daß zum großen Nachtheile des österreichisch-italienischen Vertrages die vorangeführten Bestimmungen, welche doch eine Begünstigung des österreichischen Gebietes überhaupt und eines österreichischen Grenzortes insbesondere enthalten, ins Leben getreten, oder auch nur ihrer Verwirklichung nahe gerückt werden.“

Aus diesem Grunde beehren wir uns an das Gesamtministerium die Anfrage zu stellen: 1. Durch welche Gründe sich die bedauerliche Verzögerung in Ausführung der in Rede stehenden Bestimmungen des österreichisch-italienischen Vertrages vom 23. April 1867 rechtfertigen lasse? 2. Ob die Regierung gewillt sei, mit ihrem ganzen Einfluß auf die endliche schleunige Ausführung des selben hinzuwirken?“

Nächster Gegenstand der Tagesordnung ist die Fortsetzung der Specialdebatte über das Gebäudesteuergeyz. Zuerst ergreift der Berichterstatter Dr. Beer das Wort zu § 18 und die heutige Berathung über diesen Gesetzentwurf gedieh bis zum § 22.

Abg. Freiherr v. Keller sperr und Genossen stellen folgenden Antrag:

1. Der § 12 des Grundsteuergeyzes sei dahin abzuändern, daß die Commission ihre Entscheidungen mit Stimmenmehrheit falle und der Vorsitzende nur bei gleicher Stimmenanzahl zu entscheiden habe u. s. w.

2. Dieser Gegenstand sei auf die heutige Tagesordnung zur ersten Lesung zu setzen und dem Steuerreformausschuß zuzuweisen.

Dieser Antrag wird mit der hiezu nötigen Zweidrittel-Majorität angenommen.

### Zur Action des ungarischen Ministeriums.

Das neue Cabinet erließ unterm 2. d. Wl. nachstehendes Rundschreiben an sämtliche Comitats-, Stuhls-, Districts- und städtischen Communitäten:

Zufolge allerndigster Entschließung Sr. Kaiserlichen und apostolisch königlichen Majestät zur Regierung des Landes berufen, beeilen wir uns, dies und daß wir die Regierung bereits übernommen haben, der (Comitats-, Stuhls-, Districts- oder) Stadtcommunität amtlich bekanntzugeben.

Gewiß sind der Communität die Verhältnisse des Landes bekannt; — bekannt die schwierigen Umstände, unter welchen wir die Regierung zu übernehmen für unsere patriotische Pflicht hielten.

Es war und ist auch heute unsere Überzeugung, daß so ernsten Finanz- und Verwaltungscalamitäten, wie die, unter denen wir leben, nur in der Weise rasch und radical abgeholfen werden können, wenn zu diesem Zwecke alle diejenigen Patrioten sich vereinigen, welche über die von jenem Gesichtspunkte aus dringenden und brennenden Fragen unter sich einverstanden sind.

Eben deshalb hielten wir es vor allem für unsere Pflicht, diese Vereinigung zu fördern, und halten es auch für eine unserer weiteren Aufgaben, dahin zu wirken, daß dieselbe sich consolidiere und daß sie allgemein werde.

Auch einstweilen indessen, bis die Gesetzgebung auf diesem Wege im allgemeinen Interesse die nötigen Verfügungen treffen kann, ist es unsere Pflicht, die bestehenden Gesetze energisch zu vollstrecken und vollstrecken zu lassen.

Die Achtung vor dem Gesetz ist die allein sichere Grundlage aller Staaten; — eine gute Verwaltung, Sicherheit der Person und des Eigentums ist das unerlässliche Postulat für die Wohlfahrt des Vaterlandes und die Zufriedenheit der Landesbürger; — daß der Staatshaushalt in Ordnung sei, ist unabdingliche Bedingung für den Fortbestand eines jeden Staates, und es ist für uns eine unabewisliche Aufgabe; inbetreff alles dessen im eigenen gesetzlichen Wirkungskreise alles zu thun, was in unseren Kräften steht, und darüber zu wachen, daß auch andere in diesem Betreff alles thun, was im Sinne der Gesetze zu thun ihre Aufgabe ist.

Wir zweifeln nicht daran, daß wir bei der Communität in dieser Hinsicht der größten Bereitwilligkeit begegnen und alle die Unterstützung finden werden, welche zur Erreichung dieses Ziels unumgänglich erforderlich ist und welche zu erwarten und zu verlangen unser im Gesetz begründetes Recht, ja unsere Pflicht ist.

In unserem Vaterlande ist die öffentliche Verwaltung in vielen Stücken auf die Autonomie basiert; wir wünschen, daß dies in noch größerem Maße der Fall sein könne; dieser unser Wunsch ist jedoch in einer den Interessen des ungarischen Staates entsprechenden Weise nur so erfüllbar, wenn wir in jedem der Municipien Achtung vor dem Gesetz und Bereitwilligkeit zu rascher und energischer Vollstreckung der gesetzlichen Verordnungen finden.

Indem wir unsererseits dies der Beachtung der Communität empfehlen, erklären wir, daß wir — wie das unsere Pflicht ist — stets die Rechte der Individuen, Corporationen und Jurisdictionen in Ehren halten, zugleich aber darüber wachen werden, daß auch die Individuen, Corporationen und Jurisdictionen nach dem Gesetze ihre Pflicht erfüllen.

## Zum Rücktritt des deutschen Reichskanzlers

bemerkt der Berliner Correspondent der „Köln. Ztg.“: „Was ich Ihnen am 15. und 19. Februar geschrieben, trifft noch heute zu. Eine Änderung der Sachlage hat seither nicht eintreten können. Dagegen ist dieselbe vielfach verdunkelt worden, man hat versucht in Zweifel zu ziehen, daß Fürst Bismarck daran denke oder gedacht habe, seine Aemter niederzulegen.“

Mit der Verbreitung der beunruhigenden Nachricht sollten allerhand Absichten verbunden gewesen sein, die ihre Spitze angeblich gegen die eine oder andere Seite gerichtet hätten, oder es wurde eine besondere Verstimming singiert, woraus nur für den Augenblick der Gedanke des Rücktritts entstanden wäre. Endlich dienten die freundlichen Eindrücke, welche die Gäste des Fürsten bei dem parlamentarischen Diner vom 1. d. empfangen hatten, dazu, sein Befinden als ein überraschend günstiges darzustellen. Dies alles nötigt uns, auf den Gegenstand nochmals zurückzukommen.

Wir dürfen versichern, daß nichts besonderes vorliegt, was eine Verstimming hervorzurufen geeignet gewesen wäre. Eben so wenig kann die Rede davon sein, daß irgend ein Zweck hat erreicht werden sollen durch ein bloßes Vorgehen oder gar Androhen intendierten Rücktritts.

Die Thatsache ist nicht hinwegzuleugnen, daß der Kanzler leidend ist und daß es sich in nächster Zeit, wenigstens im Laufe des Sommers, entscheiden muß, ob er sich den Obliegenheiten seiner hohen Stellung gewachsen fühlt oder nicht. Von dem Aussehen oder wirtschaftlichen Wohlbefinden des Gastgebers an einem Gesellschaftsabend wird eine vernünftige Diagnose nicht herzuholen sein, am wenigsten bei dem notorischen Nervenleiden des Kanzlers. Es genügt, daß an jenem 1. März, an welchem das Diner zu Ehren des Hauses der Abgeordneten stattfand, ein Tagewerk vorangegangen war, das eine wohlthuende Wirkung hervorgebracht hatte, um den Fürsten, dessen Lebensgeister jede Arbeit, die sich verlohnt, zu steigern geeignet ist, wie einen Gesunden erscheinen zu lassen.

Eben so voreilig würde es sein, den Zustand des Ministers nach den Eindrücken eines der schlimmeren Tage, an denen er durch unnütze Plagen kleinlicher Verhältnisse und ärgerlicher Zwischenfälle sich gedrückt fühlte, beurtheilen zu wollen. Nervenkrank, wie er ist, nimmt

er das Gute, das sich bietet, froher wie zehn Jahre zuvor, und läßt sich vielleicht anderseits durch Widerwärtiges mehr deprimieren oder irritieren als es an sich werth sein mag. So hat denn allerdings in letzter Zeit die päpstliche Enchälla nicht versehlt, anregend, kräftigend und erfrischend auf den Reichskanzler einzuwirken.“

## Politische Uebersicht.

Laibach, 12. März.

Der ungarische Ministerpräsident Baron Bela Wenckheim ist nach Wien abgereist, um Sr. Majestät über die neuesten Vereinbarungen des Cabinets hinsichtlich der zu befolgenden Finanzpolitik Bericht zu erstatten. Der ungarische Minister des Innern hat auf dem Territorium des Békés Comitats das Statthalterverfahren gegen Räuber, Raubmörder, Brandstifter und deren Complicen auf die Dauer eines Jahres angeordnet.

Das Abgeordnetenhaus des ungarischen Reichstages hat über Antrag des Finanzministers die Gesetzentwürfe über die Inarticulierung des letzten Unlebens, über Ausfolgung der Ghulner Kronherrschaft, über Licenzen zur Einfuhr ausländischen Tabaks, über Revision des Pünzungsgesetzes und über die Stempelgebühren der Urtheile des Börsenschiedsgerichtes dem Finanzausschusse zur schleunigen Berichterstattung zugewiesen.

Die Nachrichten über das Befinden Sr. Majestät des Kaisers Wilhelm, der sich eine Erholung zugezogen hatte, lauten ziemlich befriedigend. Seine rasche Erholung wird umso mehr gewünscht, als für die nächste Zeit der Besuch hoher fürstlicher Gäste angemeldet ist. In acht Tagen gedenkt nemlich die Kaiserin von Russland auf ihrer Rückreise von San Remo in Berlin einzutreffen und Rast zu machen.

Wie verlautet, wird die preußische Regierung während dieser Landtagssession keine weiteren anti-clericalen Gesetzentwürfe einbringen, indem sie überzeugt ist, daß die bis jetzt ergriffenen anti-clericalen Maßregeln ausreichen.

Unter den neuernannten Ministern Frankreichs befinden sich meist Namen solcher politischer Bedeutung, daß es wohl nicht nothwendig erscheint, deren bisherige politische Laufbahn zu skizzieren. Weder Buffet noch Du Saure oder Leon Say sind neue Männer. Der neue Unterrichtsminister Wallon, im eigentlichen Sinne der Vater der republikanischen Verfassung vom 25. Febr., ist Historiker und angeblich Gallicaner, was insoferne, als er auch das Cultus-Departement zu verwalten hat, von Bedeutung wäre. Wallon ist ein intimer Freund des republikanischen Deputierten Schoelcher und arbeitete mit diesem im Jahre 1848 an der Abschaffung der Sklaverei. Als Mitglied der Legislative gab er am 31. Mai 1850, als diese das allgemeine Stimmrecht aufhob, seine Demission. In der gegenwärtigen Kammer hat Wallon am 24. Mai gegen Thiers gestimmt, vor kurzem jedoch im Vereine mit Lavergne eine Anzahl liberaler Orleanisten der republikanischen Partei zugeführt.

Holland, Belgien und die Schweiz haben betreffs der petersburger Conferenz noch keinen offiziellen Beschluß gefaßt, sind aber so gut wie gewillt, der Erklarung Russlands zu entsprechen. Dabei ist aber die Stim-

mung in den drei Ländern der unbedingten Annahme der russischen Vorschläge nicht günstig; namentlich der Satz, daß eine occupierende Armee im feindlichen Lande die jure die Hoheitsrechte der executiven Gewalt haben soll, erregt bei ihnen Bedenken. Sie glauben, daß in dem Punkte Modificationen zu verlangen seien, und wollen sich jedenfalls gleich bei Besichtigung der Conferenz die Freiheit ihrer endlichen Entschließung wahren.

Die russische Regierung hat der päpstlichen Enchälla, in welcher der Jubiläumsanlaß verkündet wird, das ihr zustehende Place versagt. Was die bereits durch Militärgewalt zur „freiwilligen“ Unterwerfung veranlaßten griechisch-unierten Gemeinden angeht, so finden diese ebenso freiwillige Nachfolge. Man hofft in Petersburg binnen drei Monaten alle unierten in orthodoxe Russen umgefäßt zu haben.

## Tagesneuigkeiten.

Über Acclimatation und Samenwechsel legt Professor F. Haberlandt im „Oesterr. Landw. W. Bl.“ folgende Ansichten nieder:

„Es giebt auf dem Gebiete des Pflanzenbaues kaum eine Frage, welche so hohes wissenschaftliches und praktisches Interesse darbietet, als jene über die Acclimatation der Kulturpflanzen und den Samenwechsel. Kaum gibt es aber auch ein schwieriger zu behandelndes Thema, denn jede Kulturpflanze ist ja mit all ihren Eigenschaften und Besonderheiten ein Ausdruck aller ihr zuthiel gewordenen Wachstumsbedingungen, und hat die Acclimatation keine geringere Aufgabe als die, die Einflüsse der einzelnen Factoren auf die Entwicklung aller Theile der Pflanzen zu studieren und festzustellen. Wenn es nun feststeht, und niemand zweifelt daran, daß das Samenkorn gewisse uns erwünschte Eigenthümlichkeiten auch auf die nachfolgenden Generationen zu übertragen im stande ist und daß die Vererbung dieser Eigenschaften um so deutlicher hervortritt, je geringere Schwankungen die äußeren Bedingungen der Entwicklung erfahren haben, so wird man gewiß auch zugestehen, daß Acclimatation und Samenwechsel seitens der Landwirthe recht eingehende Berücksichtigung verdienen.“

Zweierlei Ansichten find zunächst zu berühren, welche, auf sorgfältig durchgeführte Vegetationsversuche sich stützend, einander völlig zu widersprechen scheinen. Die eine wurde von Schübler, die andere von mir ausgesprochen. Schübler nimmt an, daß der hohe Norden früher reifende Getreidesorten erzeuge; nach ihm verbessert sich ferner die Qualität der Körner nördlicher Samen, welche im Süden zum Anbau gelangen, während umgekehrt ein Anbau südlicher Samen in höheren Breiten einen Rückgang seiner Qualität wahrnehmen lasse. Ich dagegen sprach mich, wenn es sich um Samenwechsel handeln sollte, für den Körnerbezug aus südlichen Gegenden aus, indem ich bei vergleichenden Versuchen mit Getreide aus nördlichen und südlichen Gegen den sowohl bezüglich der früheren Reife wie der Qualität stets bessere Erfolge mit südlichem Saatgut erzielte.“

Prof. Dr. Könickle, der in Beziehung auf die Variationen unserer Kulturpflanzen einen eben so scharfen Blick als große Erfahrung besitzt, wirft meinen Aufbauversuchen mit Unrecht vor, daß sie nur einmal gemacht worden sind. Denn meinen ersten Beiträgen zur Frage

## Feuilleton.

### Ein Millionär.

Roman von Fanny Klind.

(Fortsetzung.)

sich der Doctor ohne ein Wort an die Arbeit. Er verlangte von Martha nichts als Wasser — alles zum Verbande Nöthige hatte er in einer kleinen Tasche, welche er stets bei sich führte.

In kaum einer Viertelstunde war der Verband angelegt.

„Ich hoffe, daß dem Manne die Hand erhalten bleibt,“ sagte er dann, „aber die Stirnwunde bedarf einer sorgsamen Pflege. Sie werden hier Eis haben, es ist ja Wasser in allernächster Nähe.“

„Eis genug!“ seufzte Martha.

Der Doctor verstand diesen Aufruf; aber auch ohne diesen hatte er bereits gesehen, daß es hier am allernothonwendigsten fehlte. Hilfe that noth und zwar schnelle Hilfe.

„Holen Sie Eis,“ sagte er.

Kaum fünf Minuten später erschien Martha mit einem irdenen Gefäße voll Eis. Dr. Gutherz zeigte ihr, wie sie die Umschläge zu machen habe; sie begriff sehr leicht.“

Der Verwundete war mittlerweile bereits wieder unruhiger geworden. Er richtete sich auf und saß mit glühenden Wangen da. Selbst die Stimme des Doctors hatte jede Macht über ihn verloren.

„So, meinen Sie? — Wenn Sie sich da nur nicht in einem großen Irrthum befinden — Sie sehen mich wohl für toll an. Wo ist das Kind? Wo haben Sie es hingebracht? Ihre Frau hat es der Martha gegeben und anstatt es uns wegzunehmen, sollten Sie das kostbare erhöht haben. Was sind für Sie hundert Thaler? Gar nichts, auch nicht das mindeste, noch dazu, wenn es für ein Kind bezahlt wird, welches so sorgsam den Augen der Welt verborgen bleiben muß? Glauben Sie, wir hatten nicht Lust genug von dem Kleine gehabt? Meinen Sie, wir wären nicht mit neidischen Augen genug angesehen, als dies Kind auf einmal vom Himmel herabgeschnitten war? Und dann diese Heinrich-

keit, nicht den Namen des Knaben sollten wir nennen, nicht, woher er kam, wer uns denselben gebracht —“

„Friedrich! Friedrich! besieße dich!“ schrie Martha, welche bis dahin den Worten ihres Mannes mit dem höchsten Entsetzen gefolgt war, indem sie ihre Augen voll

endloser Angst auf den Verwundeten richtete.

„Ja, ja — schweigen will ich doch nicht, wenn du auch drohst. Sagen will ichs doch, weiß Geistes Kind es ist, um dessen willen wir alles verloren — unsere Ehre, unsere Habe, ja zuletzt unser Brot. Ich bleibe dabei, du brauchtest mit dem Jungen gar nicht so viel Staat und Aufwand zu machen. Der hat nicht einmal einen ehrenlichen Namen, und dem sauberen Herrn wär's gerade recht gewesen, wenn er aus der Welt gegangen wäre, dann hätte er eine große Last vom Halse gehabt und eine große Sorge. Die Martha ist dumm gewesen. Au statt den Jungen in das beste Zeug zu steden, hätte sie was anderes thun sollen, dann wäre der Herr nicht ärgerlich gewesen und brauchte ihn keiner anderen Person zu geben, die gewissenhafter ist, seine Wünsche zu erfüllen. Dann könnten wir noch heute von Herrn Hochheimers Gelde —“

„Ah, Herr Doctor, beachten Sie nur um Gottes willen nicht, was mein Mann im Fieber spricht,“ bat Martha.

„Fieberphantasien,“ sagte Dr. Gutherz trocken, und es gelang ihm vortrefflich, seinen urplötzlich erweichten Gedankengang vor Martha's Augen zu verbergen. Die letzten Worte des Verwundeten hatten ein Ereignis in der Erinnerung des Doctors wachgerufen, welches bereits allmählig durch die Zeit verwischt war. Er hörte den Namen Otto Hochheimer gewiß nicht zum ersten male, er hatte ihn hundertmal früher gehört. Wer sollte ihn nicht kennen, den angesehenen Millionär? Und doch, im nächsten Moment war schon der gute Doctor geneigt, über seine Phantasien zu lächeln.

(Fortsetzung folgt.)

über die Acclimation der Pflanzen im Jahre 1864 folgten neue Beiträge über den Samenwechsel im Jahre 1866, ferner im Frühjahr 1873 ausführliche Mittheilungen über Anbauversuche mit zahlreichen Maissorten, welche aus südlichen und nördlichen Gegenden bezogen worden waren. Sonach sind es dreijährige Anbauversuche, von welchen die beiden letzteren in Deutschland nicht bekannt geworden sein dürften, auf welche sich meine Ansichten gründen und die ich im nachstehenden kurz darzulegen beabsichtige.

Die Frage, in welcher ich mich mit Schübler im Gegensatz befinden, bezieht sich zunächst auf die frühere oder spätere Reife. Es fragt sich mit einem Worte, ob im Norden oder im Süden mehr Bedingungen zur Herbringung fröhreifender Spielarten sich zusammenfinden. In meinen beiden letzten Publicationen habe ich hergehoben, daß hauptsächlich nachfolgende Umstände fröhreifende Spielarten hervorbringen: geringe jährliche Niederschläge; Regenmangel im Frühjahr und Sommer; rasch ansteigende Wärme im Frühjahr, welche den Übergang zum Sommer beschleunigt oder überstürzt; günstige Insolation infolge eines fast stetig heiteren Himmels, eine nach Süden geneigte Lage, welche die Intensität der Insolation, sowie die Erwärmung des Bodens gleich sehr begünstigt; endlich Armut des Bodens an Pflanzen-Nährstoffen.

Andererseits werden spätreifende Sorten zu stande kommen; unter dem Einfluß größerer Feuchtigkeit der Luft und des Bodens sei diese durch Niederschläge oder künstliche Bewässerung bewirkt; unter dem Einfluß einer geringeren Wärme, eines langen, kühlen Frühlings und Sommers, endlich infolge einer großen Fruchtbarkeit des Bodens, welche, mit großer Feuchtigkeit kombiniert, manche Kulturpflanze nur ihre Vegetationsorgane in außerordentlicher Leppigkeit entwickeln läßt, ohne sie zum vollkommenen Reifen gelangen zu lassen.

Es ist nicht zu verkennen, daß sowohl im Süden wie im Norden sich die Bedingungen derart vereinigen können, daß dort wie hier frühe oder späte Sorten zu entstehen vermögen. Insofern widersprechen sonach Schüblers Versuche den meinigen nicht, vielmehr ergänzen sich beide in harmonischer Weise. Es fragt sich nun: wo treten diese oder jene Umstände im potenziertesten Grade auf, wo ist ihr Zusammenwirken ein derartiges, daß die frühest reifende Spielart irgend einer Pflanzenspecies entstehen kann? Ich glaube, daß diese genau präzisierte Frage nach den gegenwärtigen Erfahrungen und auf Grund meiner und der Schübler'schen Versuche nicht gelöst werden kann, bin aber überzeugt, daß es viele Gegenden in den verschiedensten Breiten auf der Erde geben mag, welche bezüglich der Erzeugung fröhreifender Sorten zu wetteifern vermöchten.

Meine zahlreichen, durch drei Jahre unter sehr günstigen Verhältnissen mit großer Sorgfalt ausgeführten Anbauversuche ließen mich ferner erkennen:

1. daß Saatgut, aus feuchten Klimaten bezogen, verhältnismäßig mehr Stroh und weniger Körner liefere;
2. daß solches aus trockenen Wachstumsgebieten mit kurzem Frühjahr und heißem Sommer geringeren Stroh- und verhältnismäßig reicherem Körnerertrag gewinnen lasse;
3. daß letzteres Saatgut an irgend einem Orte kultiviert, besser den Einflüssen der Trockenheit zu widerstehen vermöge;
4. daß die Qualität der Körner und ihr Gehalt günstiger beeinflußt werde, wenn Saatgut aus Ländern mit kontinentalem Klima in feuchteren Gegenden zum Anbau kommt, als wenn umgekehrt ein Samenwechsel aus einem feuchten Gebiete für eine trockene Gegend besorgt werde;
5. daß Getreide aus regenreichen Ländern leichter der Lagerung unterworfen sei;
6. daß Saatgut aus Gegenden mit strengen Wintern, also kontinentaler Lager weniger der Gefahr des Auswinters preisgegeben sei, als wenn solches aus feuchtem Klima mit milden Wintern nach Osten verpflanzt werde;
7. continentales Klima reift kleine horngige Getreidefrüchte, mit kleberreichem Inhalte und specificisch schwereren Körnern; kühle feuchte Sommer hingegen oder künstliche Bewässerung und vermehrter Reichthum des Bodens an Pflanzennährstoffen vergrößern das Korn, lockern den Inhalt, der statt glasig, mehlig erscheint, und verringern das spezifische Gewicht zugleich mit der Menge stickstoffhaltiger Bestandtheile;
8. ich fand schließlich, daß der Gegensatz zwischen Winter- und Sommerfrucht um so mehr schwindet, in je südlidere Gegenden man gelangt. Wintergetreide aus Gegenden über dem 45. Grad nördlicher Breite gelegen, wird, bei uns im Frühjahr angebaut, in demselben Jahre nicht mehr zum Schoßen gelangen, aus niederen Breiten bezogen, aber bei uns sich ebenso verhalten wie das Sommergetreide.

Sch. erachte diese Folgerungen für unanfechtbar und glaube nicht, daß die von Dr. Wittmack in Berlin geplanten Anbau-Versuche mit Getreide aus südlidern oder nördlichen Bezugsorten wesentliche Modificationen derselben herbeiführen werden. Immerhin sind noch weitere Beiträge zur Aufhellung dieser wichtigen Frage höchst

wünschenswerth; handelt es sich ja nicht blos um allgemeine Wahrheiten, sondern auch um specielle Erfahrungen über den Werth des Saatgutes aus bestimmten Bezugsorten mitbezug auf bestimmte Eigenschaften.

Noch gedenke ich hier einiger Ansichten, welche Griesbach in seinem klassischen Werke über die Vegetation der Erde nach ihrer klimatischen Anordnung bezüglich der Bildung früher Mais-Spielarten in Amerika ausspricht, und welche, kurz zusammengefaßt, dahin lauten, daß in Amerika die Fähigkeit schnell reifende Maissorten zu erzeugen, in viel höherem Grade vorhanden sei als in Europa, wo die Versuche, aus amerikanischen Sorten Spielarten von kurzer Vegetationsdauer zu erzielen, bis jetzt keinen Erfolg gehabt hätten.

Dies kann wohl nur Geltung haben bezüglich spätreifender Sorten des sogenannten Pferdezahn-Maises, der gewiß innerhalb weniger Jahre die Eigenschaften frühreifender Sorten nicht annehmen wird, deshalb auch durchaus nicht für Gegenden mit geringer Sommerwärme paßt. Allein es kann Griesbachs Ansicht keine allgemeine Gültigkeit haben insofern die in Europa vor kommenden, seit unendlichen Zeiten hier kultivierten Maisvarietäten gegenüber den amerikanischen irgend zurückstehen sollten. Denn in Europa sind die Anbau-, Boden- und klimatischen Verhältnisse noch verschiedenartiger als in Amerika und sind die zahllosen Maisspielarten Europas gewiß nur zum kleinsten Theile aus Amerika importiert worden, vielmehr grosstenteils in Europa selbst entstanden. Auch in unserm Erdhügel gibt es früh- und spätreifende indigene Maissorten, die an Kürze der Vegetationszeit sich mit den kurzlebigsten Amerikas vergleichen dürfen, andererseits kommen auch hier so großzählige, hochaufschließende Sorten vor, welche ebensoviel Wärme wie die Pferdezahnmaise erfordern.

— (Vom A. h. Hofe.) Se. Majestät der Kaiser hat am 10. d. Audienzen zu erhalten geruht.

— (Bonmot.) Im wiener Operntheater coursiert wie das „R. Fremdenblatt“ erzählt, folgendes Bonmot: Dr. Giskra ist infolge der leichten Ereignisse so verstimmt, daß er sich von nun an „Gesbra“ (ges-kra) nennen will.

— (Aus dem Vereinsleben.) An der grazer Universität wurde ein mathematisch-physischer Verein gegründet. Derselbe bezweckt, wie die „Grazer Zeitung“ meldet, die Pflege der beiden Wissenschaften Mathematik und Physik und sucht diesen Zweck zu erreichen durch Vorträge aus den genannten Fachwissenschaften, durch Sammlung zweckdienlicher Lehrmittel und durch Verbindung mit Vereinen von gleicher wissenschaftlicher Tendenz.

— (Praktische Erfindung.) Hauptmann Piston ist in Graz, seit einer Reihe von Jahren bekannt durch seine zahlreichen Erfindungen im Gebiete der Mechanik, hat nun für die Musikhalle des Herrn J. Stolz Stühle, Schemel und ein Aufsteckpult für das Notenaufliegen konstruiert, welche Objekte alle nach Bedarf höher oder tiefer gestellt werden können und sich als vollkommen praktisch erweisen sollen.

— (Fünf Todesurtheile.) Die Geschworenen haben vor kurzem in Lemberg fünf des Mordes angestellte Bauern schuldig erkannt. Sämtliche Angeklagte wurden zum Tode durch den Strang verurtheilt.

— (Ausmünzung im Jahre 1874.) Bei dem königlich ungarischen Münzamte zu Kremsnitz wurden im Jahre 1874 ausgemünzt: Au Goldmünzen 240,349 Achtguldenstücke (20 Francs) und 8229 Bierguldenstücke (10 Francs), zusammen 248,588 Stück im Werthe von 1.980,235 fl. 35 kr.; dann an Silbermünzen 2.081,702 Guldenstücke; ferner an Silberscheide münze 1.328,713 Behnzenzertstücke im Betrage von 132,371 fl. 30 kr. Der Gesamtbetrag der Ausmünzung in Kremsnitz ist demnach 4.194,308 fl. 65 kr. Die Ausmünzung bei dem l. l. Hauptmünzamte in Wien belief sich auf 5.446,872 Stück im Betrage von 10.181,842 fl. 93 kr., so daß also der Gesamtbetrag der Ausmünzung im Jahre 1874 sich mit 9.100,875 fl. und 14.376,151 fl. 58 kr. bezeichnet.

— (Zur Badaison.) Aus Cilli wird geschrieben: „Mit dem Heraufkommen des Frühlings rüstet sich Cilli zum Empfange der Fremden, die hier in den letzten zwei Jahren immer zahlreicher erschienen, um die sehr heilsamen Bäder der Sonne zu gebrauchen und die Milde des Klimas auf ihre Nerven einwirken zu lassen. Es ist alle Ansicht vorhanden, daß die Stadt nach und nach zu einem besuchten Kurorte werden wird, nur ist dazu unerlässlich, daß den sanitären Rücksichten gewissenhafte Beachtung geschenkt werde.“

— (Ueberschwemmungsgefahr in Böhmen.) Telegramme aus Prag melden aus den Elbe- und Moldaugegenden rapides Steigen des Wassers. Selbst kleinere Flüsse sind bedeutend angewachsen, so daß Ueberschwemmungsgefahr droht. Der prager Eisstock ist bereits abgegangen.

— (Für Klavierspieler.) Herrn Hermann Wagner, Pianoforte-Fabrikanten in Stuttgart, ist es gelungen, an seinen mit Gußrahmen versehenen Pianinos, deren Saitensage durch Spreizen unterbrochen ist, eine Einrichtung zu treffen, durch welche es ermöglicht ist, ein und dasselbe Musikstück ohne die Kunst des Transponierens und Supponierens in 7 verschiedenen Tonhöhen zu spielen, indem man das Tastenwerk um drei halbe Löbe sowohl aufwärts als abwärts verschieben kann. Herr Wagner hat sich seine Erfindung bereits patentieren lassen.

— (Mormonen in Deutschland.) Das mannheimer „Tagblatt“ berichtet: „Der Mormonen-Prediger Ehring aus Utah hat sich hier niedergelassen, um im Sinne seiner Secte für die Ausbreitung der mormonischen Glaubenslehre (unter anderm auch die Bielweiberei) zu wirken. Dem Bericht nach soll es dem Mormonen-Apostel gelungen sein, hier schon einige dem Arbeitervolk angehörende Anhänger für seine Lehre zu gewinnen.“

Die Staatsbehörde hat ihm jedoch die fernere Propaganda auf dem hiesigen Platze untersagt, sowohl weil die mormonische Glaubenslehre mit unseren Gesetzen nicht vereinbarlich erscheint, als auch weil mit der Propaganda für dieselbe notorisch die Verleitung zur Auswanderung verbunden ist.“

— (Ein Künstlerjubilant.) Die „France“ meldet: „Am 16. d. M. feiert in Paris der Maler Waldeck seinen hundertneunten Geburtstag. Baron Waldeck wurde unter König Ludwig XV. im Jahre 1766 geboren. Er lebte demnach unter den Regierungen von Ludwig XVI., der Revolution, des Directoriats, des Kaiserreichs, der Restauration, jener vom Juli 1830, von Louis Philippe, von 1848, des zweiten Kaiserreichs, der September-Revolution, der Commune, von Herrn Thiers und des Septembats unter beiden Formen. Herr v. Waldeck beschäftigt sich trotz seines ungewöhnlich hohen Alters noch immer mit Studien über Malerei.“

— (Zur Frage der Leichenverbrennung) theilt das „Journal de Toulouse“ folgendes mit: „Professor Desens hat eine Erfindung gemacht, welche bestimmt ist, die Urnen zur Aufbewahrung verbrannter Menschen überflüssig zu machen. Der genannte Naturforscher nimmt die erhaltete Asche, zerkleinert dieselbe in einem Mörser von Bessemerstahl, feuchtet sie hierauf mit einer kleinen Quantität Wasserglas an und setzt das so erhaltene Präparat in der hydraulischen Presse einem ungeheueren Druck aus. Die Asche erhärtet alsbald zu einem festen, marmortartigen Stein von großer Glätte, auf den Name, Datum des To-des, ein Nachruf u. dgl. m. mit unauslöschlicher Tinte geschrieben werden können. Auch lassen sich Porträts der Verstorbenen in Bronze schneiden, die als Matrizen dienen zur Herstellung von brochenartigen Medaillons, die man an einer Kette um den Hals tragen oder als Broschen vorstellen kann. Diese letztere Art der Verwendung von Leichenasche dürfte eine große Zukunft haben, da sinnigere und werthvollere Familiengeschenke kaum zu denken sind, als die tragbaren Porträts geliebter Verstorbenen aus ihrer eigenen Asche angefertigt.“

— (Ein Riesenhaiisch) wurde unlängst bei Ventnor auf der Insel Wight ans Land geworfen. Die Länge desselben beträgt 28' 10", der Körperumfang 15', die Kopflänge 6' 10". Man hielt das Ungeheuer zuerst für einen Wallfisch, wahrscheinlich aber gehört er der Haifischspecies „Squalus maximus“ an. Ein Preis von 30 Pf. wurde dafür gesondert.

## Locales.

### Der constitutionelle Verein

in Laibach hielt gestern seine 55. Hauptversammlung ab.

Der Vorsitzende, Herr Dr. v. Schrei, ergriff das Wort, um die Wichtigkeit der bevorstehenden Ergänzungswahlen für den hiesigen Gemeinderath zu betonen. Der Redner bemerkte, daß jeder Gemeindegenosse eifrigst bemüht sein solle, für das Wohlbehagen und Wohlbesinden seiner Gemeinde eifrigst mitzuwirken. Die Agenden der autonomen Gemeinde sind von größter Wichtigkeit. Die Gemeinde hat für Sicherheit der Person und des Eigenthums, für Sanitätspflege, Unterricht, gemeinnützige Anstalten und Arme zu sorgen. Die Wahl jener Männer, die berufen werden, diesen Agenden volle Rechnung zu tragen, kann für die Gemeinde nicht gleichgültig sein. Die Theilnahme der liberalen Partei an den bevorstehenden Ergänzungswahlen muß sich wieder zu einer recht lebhaften gestalten, die Resultate der jüngsten Epoche waren sehr günstige. Die gegnerische Partei erwies durch ihre Haltung, daß ihr an dem Gemeindewohle wenig liegt, daß sie nur egoistische Zwecke verfolgt. Die bisherigen politischen Wahlsiege der liberalen Partei in der Landeshauptstadt übten ihre wohltätige Wirkung auch auf das Land aus.

Der Gemeinderath der Landeshauptstadt hat seine Stimme jederzeit für Verfassung, Freiheit und Fortschritt erhoben. Unter dem liberalen Regime des Gemeinderathes der Neuzeit wurden wohlthätige und wissenschaftliche Anstalten ins Leben gerufen. Bei den bevorstehenden Ergänzungswahlen müssen wieder Männer gewählt werden, die in den liberalen Gemeinderathkörper passen. Die Candidaten aus dem gegnerischen Lager sind nicht zu fürchten. Der constitutionelle Verein in Laibach soll die Leitung dieser Ergänzungswahlen wieder in die Hand nehmen und das Wahlresultat wird sicher wieder ein günstiges sein.

Herr Dr. Steiner stellt den Antrag: Der Ausschuss des constitutionellen Vereins in Laibach möge sich wieder als leitendes Wahlcomité constituiieren und sich aus Mitgliedern dieses Vereins verstärken. Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen. Der Zusatzantrag des Herrn Dr. Steiner, daß bei der bisher üblichen Wahl der die Probewahlen leitenden Odmänner der einzelnen Wahlkörper eine Änderung eintreten solle, — wird dem constitutionellen Vereinsausschuß zur Rücksichtigung empfohlen. —

Zum zweiten Punkte der Tagesordnung übergehend ergriff Herr Dr. Steiner das Wort. Der Redner gab der Meinung Ausdruck, es sei eine Form, ein Mittel aufzusuchen, um den constitutionellen Verein lebendiger, thätiger zu machen; es genüge nicht, über wichtige politische Fragen Vorträge zu halten und Anträge zu stellen, die in der Regel einstimmig angenommen werden, sondern es sei in erster Linie die Action der anticonstitutionellen Vereine zu bekämpfen. Wenn auch die Principien der Verfassung gesichert sind, darf die Action des constitutionellen Vereines nicht ermatten, nicht erlahmen. Redner stellt drei Anträge: 1. es habe sich der Ausschuss des constitutionellen Ver-

eines noch durch andere Vereinsmitglieder zu verstärken und vor jedem Versammlungstage ein Programm festzustellen, worin auch materielle, volkswirtschaftliche Fragen und freie Debatte Platz finden; 2. es sei ein Redactions-comité aufzustellen, welches für umfassende Berichterstattung und Besprechung der Vereinsverhandlungen bei „Laib. Tagblatt“ Sorge trägt; 3. es seien in slovenischer Sprache abgefaßte Artikel über Gesetzesvorlagen und sanctionierte Gesetze namentlich materieller, volkswirtschaftlicher Natur in Form von Flugblättern auszugeben.

Herr Dr. Friedrich R. v. Kaltenegger erklärt sich mit den Ideen des Antragstellers einverstanden, bemerkt jedoch, daß in einer Versammlung liberal gesinnter Männer Widersprüche gegen liberale Anträge wohl selten vorkommen und nur solche Themen an die Tagesordnung gesetzt werden müßten, die eine verschiedenartige Auffassung zulassen. Es würde ersprießlich sein, einen Fragekasten aufzustellen, in welchem jedes Vereinsmitglied seine besonderen Wünsche und Anliegen niedergelegen berechtigt wäre. Diese Einlagen sollten in der nächsten Versammlung ihre Erledigung finden.

Die Versammlung beschließt, daß die Anträge des Herrn Dr. Steiner dem Ausschusse des constitutionellen Vereines zur näheren Erwähnung zuzuwiesen sind.

(Zum Vortheile des Schulpennings) findet morgen um 11 Uhr vormittags im hiesigen Redoutensaal der zweite populär-wissenschaftliche Vortrag statt. Herr Professor W. Voß wird über „Korallen und Schwämme“ sprechen. Nach Schluss des Vortrages wird die Verlosung eines eingerahmten Gemäldes vorgenommen werden. Die Zuhörer wollen im Interesse des edlen Zweckes an dieser Verlosung teilnehmen.

(Zur nächsten Theateraison.) Der Schlusstermin zur Übergabe der Offerte wegen Übernahme der hiesigen deutschen Bühne, der 20. März, rückt heran. Die bei Übernahme des hiesigen landschaftlichen Theaters obwaltenden günstigen Verhältnisse: die Subvention aus Landesmitteln, die ausgiebige finanzielle Unterstützung vonseiten der Theaterfreunde durch ein eigenes Comité, der — falls Opern, Operetten, Possen, Lust- und Schauspiele in acceptablen Formen gegeben, Neues und Interessantes mit befähigten Kräften geboten und auch Gastspiele in Scene geführt werden, — sicher anzuholende zahlreiche Theaterbesuch sind Factoren, mit welchen ein Theaterunternehmer immerhin rechnen kann. Dem Unternehmen nach haben sich bereits einige unternehmungslustige Candidaten aus Wien, Temesvar, Regensburg gemeldet. In den zuletzt abgewichenen Tagen präsentierte sich den hiesigen maßgebenden Kreisen in Sachen der Theaterübernahme Herr Julius Schwabe, eine sehr anständig und freundlich auftretende Persönlichkeit. Der genannte Kandidat ist zu Olmütz in Mähren geboren, 33 Jahre alt, war als Schauspieler in hervorragenden Rollen auf den Bühnen in Preßburg, am Karls-Theater in Wien, in Hamburg, Bremen, Köln, Dresden und Pest, als Theaterdirector 1872 bis 1874 in Olmütz und zuletzt als Regisseur am Strampfer-Theater in Wien thätig. Herr Schwabe produziert über seine Fähigkeiten und Thätigkeit eminenten Zeugnis; er wird als tüchtiger, erfahrener Bühnenleiter bezeichnet; er weiset eine reichhaltige, alte Zweige des Bühnenwesens umfassende Bibliothek, eine reiche Garderobe aus und erwähnt sich als Director namentlich in Olmütz die Kunst des dortigen, zwei Landessprachen pflegenden Publicums und die Anerkennung der dortigen Stadtvertretung; er gründete die dortige slavische Bühne und unterstützte die dort bestehenden Vereine und Anstalten durch Benefizvorstellungen. Herr Schwabe reiste heute von Laibach ab, bereit, im Herbst als Director der hiesigen deutschen Bühne nach Laibach zurückzukehren, von dem redlichen Willen beseelt, den Contractsbedingungen volle Rechnung zu tragen.

(Ein Schadenfeuer) brach in der Nacht vom 9. auf den 10. d. im Wirtschaftsgebäude des Barls Novak in Bresowitz, Bezirk Umgebung Laibach aus und legte dieses Objekt in Asche. Die Entstehungsursache ist bisher noch unbekannt.

(Gräßlicher Todessall.) Wie dem „Laibacher Tagblatt“ Herr Josef Kratochwill, Förster in Hrusca bei Loitsch, schreibt, fuhr sein Bruder Kratochwill, gewesener Förster in Ratovac am 5. I. M. von einer Dienstreise mit einem Geschäftsmanne

zu Schlitten nach Hause. Während der Fahrt suchte der Kutscher einem herannahenden, mit Heu beladenen Wagen auszuweichen und fuhr deshalb etwas abseits von der Straße. Als er mit dem Schlitten wieder auf die Straße zurückkehren wollte, stürzte der Schlitten mitamt den Insassen um. Während des Sturzes gelang es noch dem Begleiter des Försters abzuspringen; Herr Kratochwill aber, der unter den Schlitten zu liegen kam, entlud sich unglücklicherweise das scharf geladene Gewehr und der Schuß drang ihm mitten durchs Herz, so daß er augenblicklich den Geist aufgab.

(Theater) Die gestrige Aufführung des Charakterbildes „Die Grille“ von Charlotte Birch-Pfeiffer muß zu den gelungensten der Saison gezählt werden; sie wurde meisterhaft in Szene geführt. Fräulein Klaus excellierte in der Titelrolle durch vollständige Auffassung und Entfaltung aller der „Grille“ zugeschriebenen Eigenschaften; das Publicum zeichnete Fr. Klaus durch stürmischen Beifall und unzählige Hervorrufe aus. Vorzüglich spielten auch Herr Reidner den „Laudry“, Frau Kochy den Part der „Fadet“ und Herr Sieghof die Rolle des „Barbeaud.“ Gestern stand keine Posse an der Tagesordnung, sondern eines der beliebtesten Repertoires des wiener Hofburgtheaters, und doch war das Haus nur schwach besucht. — Zum Vortheile des Opernsängers Herrn Grienauer gesangt Montag den 15. d. die beliebte Oper „Emani“ zur Aufführung.

(Die „Kainer Biene“) heißt in ihrer heutigen dritten Nummer sehr interessantes mit und zwar: 1. an leitender Stelle einen Artikel „Zur Faulbrunfrage“, einen Auszug aus Prof. Dr. Ackermann: „Über die Ursachen der epidemischen Krankheiten“; 2. den Schluss des Aufsatzes „Neues und Altes beim Königszusammen“ von J. Schödl; 3. eine illustrierte Abhandlung über die neuesten Bienenzuchtgeräte, (aus Baron Rothschüls „Bienenzuchtsbetrieb“) namentlich über die ältere Wachspresse, die neue Honig- und Wachspresse, den Preßsack und die Wachspresse; 4. Berichte über die Bienenzucht in Vorarlberg (von Max Bosch), in Mähren (von A. Weißer), in Mecklenburg (von Otto), aus der Pest-Dsner Gegend (von A. Prisolowitz); 5. Vereinsnachrichten. — Die Generalversammlung des kaisischen Bienenzuchtvereines findet am 7. April 1. J. um 10 Uhr vormittags im Hotel „Elefant“ zu Laibach statt. An der Tagesordnung stehen: 1. Bericht über die Thätigkeit des Vereinsausschusses. 2. Abänderungen der §§ 5, 6, 7 und 10 der Statuten. 3. Genehmigung der Jahresrechnungen pro 1873 und 1874. 4. Vorträge. 5. Anträge einzelner Mitglieder.

### Neneste Post.

Wien, 12. März. Über die Reise des Kaisers nach Dalmatien wird aus verlässlicher Quelle folgendes gemeldet: Der Kaiser reist am 2. April nach Triest und schifft sich am 4. April nach Benedig ein, woselbst die Revue mit dem König Victor Emanuel stattfindet. In Benedig wird sich der Kaiser zwei Tage aufzuhalten und trifft in Zara am 10. April ein.

Wien, 12. März. Die Mittheilung der heutigen Morgenblätter, daß der Kaiser gelegentlich seiner Reise nach Dalmatien gleichzeitig dem Könige Victor Emanuel in Benedig einen Gegenbesuch abzustatten beabsichtige, wird von competenter Seite bestätigt. Laut mehreren aus Italien hier eingelangten Nachrichten hat die diesbezügliche Mittheilung am italienischen Königshofe eine große Freude verursacht.

Berlin, 11. März. Die „Börsenzeitung“ tritt der Zeitungsmeldung von einer angeblich nahe bevorstehenden Einführung der obligatorischen Goldwährung entgegen und hält eine solche für thatächlich unbegründet und innerlich unwahrscheinlich.

München, 11. März. (Abgeordnetenhaus.) Der Militäretat wird mit allen gegen eine Stimme ganz nach den Ausschlußanträgen angenommen, indem der Abstrich einzelner Postulate per 69,225 Gulden dem Naturalverpflegungsetat der Soldaten zugewiesen wurde. Der ganze Militäretat pro 1875 beträgt sonach 23.631,801 Gulden.

Paris, 11. März. Die Aufhebung des Belagerungszustandes in Paris und Marseille steht demächst bevor. Ein neues Wahlgesetz wird sofort vorbereitet werden.

**Börsenbericht.** Wien, 11. März. Der heutigen Börsenbewegung war ein einheitlicher Gedanke kaum abzugeben. Man bewegte sich in mindestens scheinbaren Widersprüchen, welche in den Ziffern des Kurstableau zum Ausdruck kommen. Hervortrende Erscheinungen waren in dieser Beziehung unter anderem das Steigen mehrerer subventionierten Bahnen bei gleichzeitig matter Haltung der Rente, der Stillstand im Devisengeschäft bei gleichzeitiger starker Fluctuation der nach auswärtigen Plätzen reüssierenden Werthe, die große Zuversicht der Spekulation bei unveränderter Cuthaltsamkeit der nicht zum specifischen Börsenpublikum gehörigen Kreise. Man kann mit Rücksicht auf diese Momente die Situation in den Worten zusammenfassen: Die Spekulation vertraut der in Paris eingeführten Richtung und läßt sich durch heute vorgekommene starke Realisierungen nicht beirren. Käufe für auswärtige Rechnung sind auf unserem Platze nicht in großem Maße vorgenommen worden. Das Wechselstube-Publikum partizipiert an der Bewegung nicht.

	Geld	Ware
Februar- Rente {	71.45	71.55
Februar- Rente {	71.45	71.55
Jänner- Silberrente {	75.80	75.90
April- Rose, 1839 . . . . .	273—	276—
" 1854 . . . . .	104.60	105—
" 1860 . . . . .	112.70	112.90
" 1860 zu 100 fl. . . . .	115.50	116—
" 1864 . . . . .	138—	138.50
Domänen-Pfandbriefe . . . . .	126.75	127.25
Prämienanleihen der Stadt Wien . . . . .	106—	106.50
Böhmen   Grund- Galizien   ent- Siebenbürgen   lastung . . . . .	98—	99—
	85.75	86.25
	76.60	77.50
	78.60	79—
Donau-Regulierungs-Rose . . . . .	98—	98.50
Ung. Eisenbahn-Akt. . . . .	99.50	99.50
Ung. Prämien-Akt. . . . .	88.75	84—
Wiener Communal-Anlehen . . . . .	91.10	91.30

### Actionen von Banken.

	Geld	Ware
Anglo-Bank . . . . .	140.75	141—
Bankverein . . . . .	117.50	118.50
Bodencreditanstalt . . . . .	127—	129—

	Geld	Ware
Ferd.-Nordbahn . . . . .	1970—	1980—
Franz.-Joseph.-Bahn . . . . .	168—	168.50
Lemb.-Czern.-Jassy-Bahn . . . . .	145—	145.50
Lloyd-Gesellsch. . . . .	433—	435—

	Geld	Ware
Eisbahn . . . . .	—	—
Ferd.-Nordbahn . . . . .	131—	132—
Karl.-Ludwig.-Bahn . . . . .	231—	231.50
Donau-Dampfschiff.-Gesellschaft . . . . .	435—	437—
Elisabeth.-Bahn . . . . .	187—	188—
Elisabeth.-Bahn (Linz-Budweiser Strecke) . . . . .	—	—

### Actionen von Transport-Unternehmungen.

	Geld	Ware
Ferd.-Nordbahn . . . . .	93.25	93.50
Franz.-Joseph.-Bahn . . . . .	105.50	106—
Gal. Karl.-Ludwig.-B. 1. Em. . . . .	97.25	97.75
Gal. Karl.-Ludwig.-B. 1. Em. . . . .	102.50	103—
Gest. Nordwest-B. . . . .	96—	96.25

zu Schlitten nach Hause. Während der Fahrt suchte der Kutscher einem herannahenden, mit Heu beladenen Wagen auszuweichen und fuhr deshalb etwas abseits von der Straße. Als er mit dem Schlitten wieder auf die Straße zurückkehren wollte, stürzte der Schlitten mitamt den Insassen um. Während des Sturzes gelang es noch dem Begleiter des Försters abzuspringen; Herr Kratochwill aber, der unter den Schlitten zu liegen kam, entlud sich unglücklicherweise das scharf geladene Gewehr und der Schuß drang ihm mitten durchs Herz, so daß er augenblicklich den Geist aufgab.

Versailles, 11. März. Buffet wird morgen (Freitag) das Regierungsprogramm vortragen, die Fraktionen der Linken, dann beide Centren und ein Theil der gemäßigten Rechten werden das neue Cabinet unterstützen. Die „Agence Havas“ versichert, daß das Regierungsprogramm sehr conservativ sei.

Bukarest, 11. März. Die Session der Kammer wurde bis zum 27. März verlängert. Die Kammer hat die von der Regierung vorgeschlagenen Änderungen des Mauthgesetzes angenommen und die Stadt Jassy zur Aufnahme einer Communalanleihe im Betrage von 200,000 Frs. ermächtigt.

### Telegraphischer Wechselcurs

vom 12. März.

Papier - Rente 71.50. — Silber - Rente 75.95. — 1860er Staats-Anlehen 112.25. — Bank-Aktionen 960. — Credit-Aktionen 236.75. — London 111.30. — Silber 104.60. — R. Münz-Ducaten 524. — Napoleonssd'or 8.88. — 100 Reichsmark 54.50.

Wien, 12. März. 2 Uhr. Schlußkurse: Credit 236.75, Auglo 146.25, Union 112.75, Francobank 52.75, Handelsbank 69.50, Vereinsbank 28. — Hypothekenbank —, allgemeine Baugesellschaft 20. — Wiener Baubank 37.50, Uniobank 28. — Wechslerbaubank 11. — Brigittenauer 6. — Staatssbahn 312.50, Lombarden 137. — Communallose —. Festfest.

### Verstorben.

Den 5. März. Josefa Zvetenski, Malerschwitzen-Tochter, 24 J., Stadt Nr. 54, Behrfieber. — Franziska Steblaj, Bigarrenfabrikarbeiterin, 26 J., Stadt Nr. 116, Lungentphose. — Josef Pettau, bldgl. Uhrmacher, 74 J., St. Petersvorstadt Nr. 11, Entkratzung. — Anton Dolniak, Inwohner, 52 J., Kralauvorstadt Nr. 11, Rückenmarkstöhnmung.

Den 6. März. Josef Marinla, Fassbinders-Kind, 1 J. und 1 M., Kralauvorstadt Nr. 23, Fraisen. — Andras Kramar, Schuhmacher, 64 J., Civilspital, chronische Lungenentzündung. — Maria Kodlošek, Straßhans Aufsehers-Kind, 3 Monate, Stadt Nr. 93, Fraisen. — Hermagor Krivic, Arbeiter, 66 J., Civilspital, 29 J., Civilspital, Lungenentzündung.

Den 7. März. Alois Grill, Conducteur-Tochter, 8 J., Kapuzinervorstadt Nr. 84, Diphteritis. — Anna Verhodc, Instituttsarme, 81 J., Beforgungshaus Nr. 4, Leberentzündung.

Den 8. März. Anna Zerny, Geschäftsgesellschafters-Kind, 6 Monate und 6 Tage, Stadt Nr. 170, Lungenentzündung. — Blasius Merkar, Inwohner, 49 J., Entkratzung.

Den 9. März. Josef Urler, Taglöhner, 40 J., ins Civilspital sterbend überbracht. — Johann Luschin, Landesbeschaffungsbeamten-Kind, 3 Wochen, St. Petersvorstadt Nr. 25, Fraisen. — Alois Bernoth, Holzwarenhändlers-Kind, 1½ J., Polana-vorstadt Nr. 75, Wasserkopf. — Johann Puc, Lischler, 22 J., Civilspital, Entkratzung.

Den 11. März. Theresia Mal, Arbeiterin, 19 J., Civilspital, Erschöpfung der Kräfte.

### Angekommene Fremde.

Am 12. März.

Hotel Stadt Wien. Mallner, Bel., Beldes. — Lewitus, Bel.; Bensch und Novak, Wien. — Podjed, Vicent., St. Veit. — Rosenthal, Hamburg. — Pfelegly, Genieles, Triest. — Kremszir, Baros. — Pfeifer, Kanizsa.